# Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 14 | 12. Juli 1936 | 42. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Warschau Nr. 62.318 „Kompaß". Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

## Vom Gebetsleben der Gemeinde

**Referat, gelesen von Br. Gg. Pohl, auf der Vereinigungskonferenz in Lodz III**

(Fortsetzung)

III. Die Arten des Gebets sollen nicht unbeachtet bleiben. Gebetserziehung in der Gemeinde wird sie sorgfältig unterscheiden und sorgsam pflegen.

1. Die Bitte. Der Herr Jesus gibt in immer neuen Wendungen Mahnung und Recht: bittet! Die drei ersten Evangelien sind gedrängt voll von Zusagen allerunbedingtester Gebetserhörungen. Das Alte Testament ist die Bibel Jesu gewesen. Von dort her ist es dem Herrn fest und sicher gewesen: Gott ist ein Gott, der Gebete hört und erhört (Ps. 65, 3). Jedes Blatt heiliger Geschichte lehrt es ihn (2. Mose 17, 11; 32, 12. 14; 1. Sam. 17, 7. 8f; Jer. 42, 2, 2f. 7. 10). Und ein Blatt Geschichte ist mehr wert als tausend Gedichte. Deshalb gehen wir hier auch nicht auf den scheinbar sehr klug klingenden Einwurf ein: Beten sei Selbsttäuschung, sei zwecklos, denn wenn Gott alles weiß, warum ihn dann noch durch Bitten belästigen usw. Auf solche Ein- und Anwürfe antworten wir mit dem dänischen Bischof Monrad: „Das Gebet ist ein Welt für sich, nur denen bekannt, die in ihr leben." Daher war das Gebet zu allen Zeiten das Allerheiligste jener Persönlichkeiten, die in ihrem Leben mit Gott wandelten. In dieses fanden Zutritt nur dem Betenden innerlich wesensverwandte Seelen. „Denn den wahren Beter verstand je und je nur der wahrhaft Betende" (Kröker). „Der Religionshistoriker und Religionspsychologe kann nur Zeuge und Dolmetsch jenes tiefen und kraftvollen Lebens sein, das im Gebet sich enthüllt; in sein Geheimnis einzudringen ist dem religiösen Menschen vorbehalten." (Heiler). Gewissenhafte Forscher sahen sich daher immer wieder genötigt, in das Bekenntnis des gottinnigen Chrysostomes einzustimmen: „Nichts ist gewaltiger als das Gebet und nichts ist ihm zu vergleichen." Durch den reichen Erfahrungsbeweis alter und neuer Zeit werden alle windigen erkenntnistheoretischen Einwürfe erledigt. Dieser Erfahrungsbeweis, das Zeugnis der Gebetsmenschen in dem Alten Testament (5. Mose 4, 7; Ps. 4, 4; 55, 17; 145, 18ff; Jes. 65, 24; Amos 7, 2f), war für unseren Herrn maßgebend, und wir sollten nicht klüger sein wollen als er, sondern von unserer grübelnden Vernunft weggehen, zu Ihm, der bei der Ratlosigkeit unserer eigenen Seele in diesen höchsten Fragen allein für uns entscheiden kann.

Wie fein hat es Paulus vom Meister gelernt, so Gott bittend mit allem zu kommen. Er bittet um Befreiung von dem Pfahl im Fleisch, 2. Kor. 12, 8, und daß ihm die Reise nach Rom noch geschenkt werde. Röm. 1, 10. Er mahnt die Gemeinden, für ihn bei Gott vorstellig zu werden, daß er auf seiner Fahrt gnädig bewahrt bleibe, Röm. 15, 31. Ja, sogar darum sollen sie für ihn bitten, daß die von ihm bei den Heidenchristen gesammelte Kollekte von den Judenchristen in Jerusalem freundlich möge aufgenommen werden. Röm. 15, 30f. Der Herr Jesus und seine Apostel geben uns durch ihr Vorbild und ihre Unter-

weisung die kostbare Zusicherung: Gott hat Wohlgefallen am Bitten.

2. Die Fürbitte. Auch das hat uns der Herr Jesus deutlich machen wollen: unfromm ist jedes Bitten, dem die Fürbitte fehlt. Als seine Jünger ihn baten: „Herr, lehre uns beten!" — da hat er ihnen mit starken Knoten unlösbar die Fürbitte in ihr tägliches Gebet hineingeflochten (Matth. 6, 9f). Wie muß es dem, der die Seinen gelehrt hat, daß man sogar für seine Feinde beten müsse — doch so selbstverständlich gewesen sein, daß ein Mensch für seine Freunde bete! . . . Gewiß hat bei unserm Herrn das einsame Gebet eine ganz ungeheure Rolle gespielt. Wer zählt seit den vierzig Tagen der Wüste bei Jesus die einsamen Stunden? Aber auch das Gebet des Einsamen bleibt nicht wie unser Gebet so oft hängen in den engen Maschen der eigenen Nöte und Bedürfnisse, sondern wird geradezu weltweit in seiner alle umfassenden Fürbitte . . . auch noch in der Stunde, da ihm das Wasser bis an die Seele geht (Joh. 17). — Weil aber die angeborene Selbstsucht des Menschen auch das Gebet noch zur Selbstbefriedigung mißbrauchen kann, darum wird in der Bibel unaufhörlich zur Fürbitte gemahnt.

Daß eine solche Aufforderung nötig ist, zeigt, wie leicht es möglich ist, sich selbst zu betrügen. Die Fürbitte ist die stärkste Waffe des heiligen Geistes gegen den Egoismus. Wo Gebet für einander ist, da erwacht auch das Verlangen nach Gebet miteinander. Wer das gemeinsame Gebet flieht, der bekundet, daß seine Frömmigkeit noch an berechnendem Lustverderben leidet. In der Fürbitte wird die Vereinzelung der Glieder überwunden, es kommt zu gottgewollter Zurüstung zum Dienst am Nächsten und der Gemeinde. Was die Schwachheit des einzelnen nicht erreicht, das wird möglich, wenn sich viele „recht zusammen tun" und ihr Gebet vor Gott kommen lassen.

Sich mit allen Gliedern der Gemeinde Jesu als ein Leib in Christo wissend, teilte das Ganze immer wieder die Leiden und Freuden des einzelnen, und der einzelne wiederum des Ganzen. Das führte dann zur gemeinsamen Fürbitte oder zur gemeinsamen Anbetung. Durchzuckte den Körper irgend ein Weh, dann versammelten sich die Heiligen an ihren Orten und beteten. Wurde auf irgend einem Gebiete in der Welt der Sieg und die Herrlichkeit Gottes offenbar, dann erfüllte es die Seele der Gläubigen mit Dank und Anbetung.

3. Das Dankgebet. Es ist nicht zu bestreiten: die Schrift ist voll von Mahnungen zur Dankbarkeit. Schon alttestamentliche Frömmigkeit weiß es: Opfere Gott Dank (Ps. 50, 14). Wer Dank opfert, ehrt mich (V. 23). Und aus dem Neuen Testament klingt es noch voller herüber: Fließet über von Dank (Kol. 2, 7). Zeigt euch dankbar (3, 15). Singt Gott voll Dankbarkeit in euren Herzen (V. 16). Danket allezeit für alles (Eph. 5, 20). Und diese Klänge neutestamentlicher Frömmigkeit wollen noch viel mehr besagen, wenn wir bedenken, daß es ein Mann im Gefängnis gewesen ist, der zu solcher Dankbarkeit gemahnt hat. Freilich, er wußte von ihr auch sonst zu sagen, z. B. 1. Thess. 5, 18: Seid dankbar in allen Dingen! Und hier rückt er mit solcher Mahnung noch die andere dicht zusammen: Seid allezeit fröhlich (V. 16). Denn Gottes Wort weiß überall, daß Dankbarkeit und Fröhlichkeit enge zusammenhängen . . . und redet viel von der Freude . . . also daß es wirklich schwer zu sagen ist, was bei den Kindern Gottes mehr hindurchklingen soll: die Dankbarkeit oder die Fröhlichkeit — und ob ihr Leben mehr von dankbarer Fröhlichkeit oder von fröhlicher Dankbarkeit regiert werden soll.

Es ist sicher das Vorbild des Meisters gewesen, das die Jünger auf diese Bahn gedrängt hat. Für was alles hat doch Jesus danken können! Sogar darüber ist er in lauten Jubel ausgebrochen, daß sein Vater das Geheimnis des Gottesreiches den Weisen und Klugen verhüllte, aber den soviel zahlreicheren Unmündigen offenbarte (Luk. 10, 21), obgleich gerade dies für ihn selber den Tod bedeutete. Man lese nur Jesu hohepriesterliches Gebet: Joh. 17 — wie ist da Bitte und Dank beständig so fein beieinander! . . . Auch nicht sein Stücklein Brot hat Jesus essen können, ohne zuvor zu danken. Er tat das so regelmäßig, daß gerade daran (Luk. 24, 30) die beiden Emmausjünger ihn erkannten. Noch in der letzten bangen Nacht geht dem ringenden Bitten von Gethsemane bei Jesus das Singen des großen österlichen Lobgesanges voraus (Matth. 26, 30). Wie liefen da Paulus und Silas lediglich in der Spur ihres Meisters, als sie im Kerker zu Philippi noch um die Mitternacht laut dankten (Apg. 16, 25).

So hat man denn nun hierin, aber auch zu jeder Zeit das eigentliche Hochbild christlicher Frömmigkeit entdecken und sehen wollen: still hinnehmen und für alles danken. Da ist schon jener alte Kirchenvater mit seinem Bekenntnis: „Ich danke Gott für alles." Franz von Assisi bezeichnet die Verzagtheit als das größte Laster und behauptet, daß derjenige, der Gott wohlgefällig sein wolle, immer fröhlich sein müsse. Es ist doch wahr, wenn Nitsche sagt: „Solange es Menschen gegeben hat, haben sie sich zu wenig gefreut."

Gott und Güte gehören zuhauf. So wird aber auch das, was der Schöpfer von dem vernunftbegabten Geschöpf zuerst und zumeist erwartet, doch immer der freudige Dank sein: und Lessing hat recht, wenn er es ausspricht: „Die beste Anbetung ist dankende Freude." Von dem heim-

gegangenen Oberhofprediger Dryander versichert sein Sohn: „Er hatte sein ganzes inneres Leben auf das Danken eingestellt . . . und ich glaube, daß hier das Geheimnis liegt, kraft dessen er auch in Zeiten tiefster, zermürbender Trauer doch ein glücklicher Mann blieb.“ Nicht anders sein Vorgänger Kögel: Sein oft wiederholtes Lieblingswort: „Bleiben wir im Danken, bleibt Gott im Segnen!“ „Es gibt eine Angel, um die sich alles Glück dreht, die heißt Dankbarkeit.“ Viele Gottesmenschen machten die gesegnete Erfahrung: „Durch Danken und Loben vermehrt man den Segen von oben!“ (Schluß folgt.)

# Heimgefunden zu Gott

Von **Karl Wendelin Kulb**, Ossek, C.S.R.

Ich wurde am 6. September 1914 zu Tuschkau, in Böhmen, geboren, wo mein Vater Wachmann war, kam aber später nach Ossek, wo mein Vater heute noch als Polizeichef und Regierungskommissär tätig ist. Besuchte auch in Ossek die Fünf-Klassen-Volks- und die Vier-Klassen-Bürgerschule mit gutem Erfolg. Dann war ich über ein Jahr in einem Büro und ging mit 16 Jahren, den Frieden und die Liebe in Christo suchend, ins Kloster, wo ich die lateinische, griechische, französische, tschechische und auch etwas die englische Sprache erlernte. Bin Sudetendeutscher, aber tschechischer Staatsbürger. Es war von Jugend auf mein Wunsch, Gott dem Herrn zu dienen und ihm anzugehören. Schon nach Absolvierung der Volksschule wollte ich bei den Jesuiten eintreten, aber mein Vater ließ es nicht zu. Mit 14 Jahren wurde ich schwer krank und kam ins Krankenhaus. Da die Aerzte mich aufgaben, bekam ich am Ostermontag des Jahres 1928 nach katholischem Ritus die letzte Oelung. Ich war bei vollem Bewußtsein, ahnte aber nicht, daß ich sterben sollte. Nachdem der Priester weg war, fragte ich die Krankenschwester, was das bedeute. Die Schwester fing an zu weinen und ging aus dem Zimmer. Als sie wieder ins Zimmer kam, wollte ich ihr noch etwas sagen, verlor aber das Bewußtsein. Ich wurde, wie mir später erzählt wurde, ganz weiß, stöhnte noch etwas, und dann war es aus mit mir. Die Aerzte glaubten, ich sei tot, und ließen mich in die Totenkammer bringen. Zuhause ließen sie für mich Messen lesen und die Glocken läuten. Durch Gottes Fügung kam die Krankenschwester, die mich gepflegt hatte, in die Totenkapelle, um für meine Seele zu beten, und da bemerkte sie, daß ich wieder zu atmen anfing. Erschrocken lief sie zum Arzt und erzählte ihm, daß ich noch lebe. Er wollte es gar nicht glauben, kam aber doch mit ihr, um sich zu überzeugen — und wirklich lebe ich. So war ich über zwei Tage nur scheintot. Der Arzt ließ mich auf mein Zimmer bringen, und ich erwachte für einige Augenblicke, wußte aber nichts von mir, und schlief dann noch 24 Stunden gut und fest. Als ich dann erwachte, wußte ich nicht, was mit mir vorgegangen war, und wollte es nachher, als ich gesund war, und es mir die Schwester und die Aerzte erzählten, gar nicht glauben, sondern meinte, daß ich nur geschlafen hätte. So hat Gott eingegriffen und mich dem Tode entrissen. Als ich nach wiederhergestellter Gesundheit Gott für dieses Wunder dankte, sagte mir eine innere Stimme, daß mein junges Leben jetzt Gott gehöre und ich für ihn arbeiten muß. Ich wollte wieder ins Kloster, aber man redete es mir nochmals aus, und so kam ich in ein Büro. Es ließ mir aber keine Ruhe, und ich fragte meinen ehemaligen Schulkatecheten, einen Priester, was ich tun soll, um den Seelenfrieden zu finden und Gott zu dienen. Der gute Mann, der selber, wie ich später erfuhr und sah, keinen Frieden mit Gott hatte, auch Vater von zwei unehelichen Kindern war, gab mir den Rat, ins Kloster zu gehen und Priester zu werden. Ich gab nun meinen Beruf auf und kam mit Hilfe des damaligen Dompropstes und jetzigen Weihbischofs von Prag, der mein Onkel ist, in das Missionshaus und Kloster der Societas Verbi Divini (Steyler Missionare) Marienburg bei Thal, Kanton St. Gallen in der Schweiz, im Oktober 1930. Von der Marienburg kam ich dann nach Lindau i. B., und von dort zu der Societas Reginina Apostolorum. Dieses Kloster ist in Wien. Hatte noch schwere Kämpfe zu bestehen. Glaubte doch, wenn ich mich ganz von der Welt abschloß, glücklich zu sein. Als ich aber wieder mehr mit der Welt, den katholischen Gläubigen und Priestern in Berührung kam und das sittliche Leben der Priester und deren Ungerechtigkeit und Falschheit, besonders auch in Rom der Kardinäle kennen lernte, mußte ich erkennen, daß ich dort den Seelenfrieden nicht finden werde, und mußte auch erkennen, daß man vor lauter Heiligen der katholischen Kirche gar nicht zu Gott findet. Nun begann ein großer Seelenkampf in meinem Innern, den ich nicht zu schildern vermag. Ganze Gebetbücher betete ich aus, stundenlang betete ich Litaneien und Rosenkränze, ja sogar in der Nacht fand ich keine Ruhe: schlich mich nachts in die Hauskapelle, um dort vor dem Tabernakel zu beten. Aber Frieden mit Gott fand ich nicht. Alles mögliche, Vergnügungen aller Art, Speise und Trank hatten wir, und besonders in der letzten Zeit, in Wien, ging es mir sehr gut. Weltlich gesagt, lebten wir wie im Schlaraffenland. Sonst hatte und fand ich im Kloster alles, aber nur das eine nicht, die Hauptsache, den Seelenfrieden mit Gott und die Liebe in Christo. Sonst aber fand ich, was ich nicht [illegible], wie Haß, Neid, Streitsucht, [illegible], [illegible], Geiz usw.

Oft habe ich Gott gebeten, er möge mich doch den Frieden und die Liebe finden lassen, und mich dorthin führen, wo er mich hinhaben will — und der Herr hat mein Gebet erhört. Dank sei ihm dafür! Daß mich Gott gerade zu den Baptisten führen würde, hätte ich nie gedacht, da ich einst ein großer Gegner derselben war, und da man die Baptisten im Kloster für dumm und verrückt erklärte, und sie als Sektierer und Irrlehrer beschimpfte. Gotteswege sind eben wunderbar. So hat man mir einmal gesagt, als ich fragte, was man machen solle, wenn man mit diesen Leuten zusammen käme, daß man am besten diesen verrückten Leuten ausweicht und sich mit ihnen in kein Gespräch einläßt. Den ersten Baptisten traf ich in der Bahn. Ich wußte ja nicht, daß er Baptist sei, und sprach mit ihm über Verschiedenes. Er sprach mir Mut zu und sagte, ich solle auf den Herrn vertrauen, der verläßt mich nicht. Er versprach auch für mich zu beten und sagte mir dann, daß er Baptist sei und die Bibel lese. Da war ich überrascht, daß ein Baptist ein so feiner Mensch sei, da ich mir die Baptisten doch als Menschenverführer vorstellte. Das gab mir zu denken. So bekam ich wieder Mut und bat den Herrn, er möge mich doch führen und mich den Frieden und die Liebe, die ich im Kloster nicht finden konnte, finden lassen. Gott hat mich dann auch auf wunderbaren Wegen zu den Baptisten im August 1935 geführt.

(Schluß folgt.)

## Aus der Werkstatt

Jugendfreizeit, wunderschön,
Wie wir sie dies Jahr gesehn
In dem Städtchen Chodzież,
Kolmar wird es deutsch genannt, —
Jene Stadt am Seenstrand;
Dorthin zog die Młodzież.

Der Schriftleiter nebst seiner lieben Frau nahmen an der Posen-Pommerellischen Jugendfreizeit, welche vom 16. bis 21. Juni in Kolmar tagte, regen Anteil. Das Wetter war prächtig, so daß die Jugend an jedem Nachmittag einen Spaziergang in den Wald oder an den See machen konnte. Am Vormittag lauschte die Jungschar, welche aus 50—60 Personen bestand, den Vorträgen, welche die auswärtigen Gäste, Bruder A. Ziemer aus Zgierz und Geschwister Henke aus Ruda-Pabjanicka, boten. Daran schlossen sich Gruppenbesprechungen, deren Ergebnis vom Gruppenleiter berichtet wurde.

Vier Mahlzeiten täglich wurden gemeinsam in der Kapelle auf den Emporen von den Freizeitlern eingenommen. Es war wirklich erstaunlich, was die kleine Gemeinde an Gastfreundschaft geboten hat.

Die Leitung der Jugendfreizeit lag in Händen des frohen, frommen, frischen und freien Jugendführers Prediger Roman Schönknecht aus Gnesen. Seine Lebendigkeit wirkte inspirierend auf die Jugend.

Einige Brüder aus der Jugendgruppe leiteten die sehr beliebten Rüststunden am Morgen. Alles war aufs beste vorbereitet und geordnet. Dazu gehören auch die Jugendherbergen auf frischem Heu in der Scheune für die Brüder, während die Jungmädchen in den Häusern untergebracht waren.

Die Gemeinde in Kolmar zählt 129 Mitglieder und wird in Ermangelung eines Predigers von den eigenen Brüdern abwechselnd bedient. Die Umgebung der Stadt ist wunderschön. Drei große Seen, Berge, Wälder und Wiesen bieten einen wundervollen Anblick. Die weiten Spaziergänge in der herrlichen Gottesnatur wirkten überaus erhebend auf die Freizeitler ein. Der Ort der Freizeit war wirklich gut gewählt.

Am Sonnabend-Vormittag wurde der geschäftliche Teil der Jugendkonferenz unter der geschickten Leitung des Br. Schönknecht reibungslos und schnell erledigt. Am Sonntag-Vormittag fand eine erhebende Abendmahlsfeier der Gemeinde mit der Jugend statt. Die Freizeit schloß mit einem Jugendfeste am Sonntag-Nachmittag, worüber noch besonders berichtet werden wird. Gott segne die liebe Posen-Pommerellische Jugend und mache sie zu rechten Siegern durch Jesus Christus!

Auf der Rückreise besuchten wir Bromberg, wo wir eine Anzahl Freizeitler bei Geschw. Lenz vorfanden, die auf ihren Fahrrädern vor uns angekommen waren. Es war uns eine große Freude, die liebe Predigerfamilie Geschw. Lenz wiederzusehen und ihre ausgezeichnete Gastfreundschaft zu genießen. Auch durften wir nach Jahren unsere lieben Freunde, die Lehrerin Schwester Helene Ulrich und ihre liebe Mutter, wiedersehen und besuchen. Es wurde uns auch dort viel Liebe erwiesen.

Allen Lieben, welche uns auf dieser Reise erfreuten, danken wir hiermit recht herzlich!

•

Nicht jede Reise findet einen solchen Abschluß wie die unsrige. Die Sängerfahrt des Männerchors von Lodz 3 nach der Weichselniederung fand einen gar traurigen Ausklang. Der Männerchor war der Einladung des Predigers Fürstenau, nach der Weichselniederung zu kommen, gefolgt. Prediger Fester begleitete seinen Chor dorthin. Am Sonntag und Montag, dem 28. und 29. Juni, wurde in der gutbesuchten Versammlung viel gesungen und gepredigt. Die Sänger benutzten die Gelegenheit und badeten in der Weichsel. Kurz vor Antritt der Rückreise

gingen einige Brüder nochmals baden, wobei die Brüder Koprowski und Radecki von der Srömung in der Weichsel erfaßt wurden und ertranken.

Wir sprechen hiermit allen Verwandten dieser jungen Brüder, dann aber auch allen Leidtragenden, welche den Tod dieser lieben Sangesbrüder beweinen, unser herzliches Beileid aus mit Offenbarung Joh. 21, 4.

•

Vom 5. bis 14. August findet auch dieses Jahr die Schwestern-Freizeit in Piaskowice statt. Alles nähere hierüber sagt der Aufruf zur Schwestern-Freizeit.

•

Schließlich machen wir auf das sehr günstige Angebot zur Werbung neuer „Hausfreund"-Leser in dieser Nummer aufmerksam.

# Aus den Gemeinden

### Tauffest in Nakieliec, Gem. Dombie.

Sonntag, der 14. Juni d. J., war für Nakielec, Gem. Dombie, ein großer Freudentag. Vier erlöste Menschenkinder folgten an diesem Tage dem Heilande Jesu Christi in der Taufe nach.

Zu diesem Tauffest waren zwei liebe Brüder aus Dombie sowie eine ganze Anzahl Geschwister aus Kijówiec gekommen. Am Fest nahm der Posaunen-, Streich- und Gesangchor regen Anteil.

Am Vormittag predigte unser liebe Prediger Br. Eichhorst sehr ernst Gottes Wort, und dann begab sich die große Versammlung an den schönen Teich, wo die weißgekleideten Neubekehrten in Christi Tod getauft wurden.

Am Nachmittag wurden die Neugetauften am Abendmahlstisch feierlich begrüßt. Nachher ging die ganze Festversammlung unter Vorantritt des Posaunenchors nach dem nahen Walde, wo in Gottes freier Natur viel gesungen, gespielt und gepredigt wurde. Bruder Eichstädt, der Dirigent, verstand es meisterhaft, seine Sänger zu begeistern, daß sie manch herrliches Lied mit Freuden sangen. Auch Prediger Eichhorst richtete herzliche Worte an die Versammlung.

Wir sind dem lieben Herrn sehr dankbar für den uns geschenkten Segen, auch danken wir den lieben Geschwistern, welche gekommen waren, um uns zu helfen, den Herrn zu preisen.

J. A.: Leonhard Polzihn.

### Tauffeier in Hohenkirch.

Ein besonderer Freudentag für unsere Gemeinde war der Himmelfahrtstag d. J. 14 jugendliche Seelen konnten in Christi Tod getauft und der Gemeinde hinzugetan werden.

Der größte Teil davon sind Früchte der Arbeit, die Br. Sommer - Lessen-Neubrück und Br. Joh. Eichhorst - Briesen im vergangenen Winter in unserer Gemeinde getan haben. Br. Sommer war auch an diesem Tage unserer Einladung gefolgt und vollzog die Taufe.

Ganz unerwartet traf am Nachmittag auch der frühere Prediger unserer Gemeinde, Br. Kretsch - Tomaszewo ein, um sich mit uns zu freuen. In harmonischer Weise dienten nun die beiden Brüder, wie auch Unterzeichneter, und Sänger bei der Einführung der Neugetauften. Eine gesegnete Abendmahlsfeier bildete der Abschluß dieses Tages.

Auch konnten in diesem Jahre 3 Brüder durch Wiederaufnahme der Gemeinde hinzugetan werden. — So durften wir es immer wieder erfahren, daß der Herr sein Reich baut.

H. Graff.

### Lodz 3.

Der Herr segnete die Evangelisationsarbeit des Br. A. Gutsche. Fünf liebe Gotteskinder konnten wir am 24. Mai durch die Taufe der Gemeinde hinzutun und Pfingsten am Tische des Herrn begrüßen.

Die Tage der Vereinigungs-Konferenz vom 4. bis 7. Juni bildeten für unsere Gemeinde einen besonderen Höhepunkt vor dem Herrn; die reiche Wortverkündigung sowie die herzliche Gemeinschaft der Geschwister taten uns recht wohl und spornten uns zur weiteren Treue an.

J. Fester.

### Konferenz der Lubliner Jugendvereinigung.

Im Wonnemonat Mai, und zwar vom 23. bis 24. d. J., konnte die Jugend des Lubliner Kreises in der Gemeinde Zezulin ihre segensreiche Konferenz abhalten.

Nach einer einleitenden Morgenandacht von Br. Zuch wurden die 24 Abgeordneten und Gäste aus den verschiedenen Vereinen von dem Ortsprediger Br. Rosner und dem Vorsitzenden Br. Hart aufs herzlichste begrüßt.

Der geschäftliche Teil der Konferenz wurde unter der zielbewußten Leitung des Br. Hart schnell und gut erledigt, so daß wir noch Zeit hatten, geistliche Kost zu uns zu nehmen.

Der darauffolgende Sonntag war ganz der Jugend gewidmet. Nach einer erbaulichen Morgenandacht, geleitet von Br. Fandrich, hielt Br. Przybilski die Festpredigt, worin er uns Joseph als ein jugendliches Vorbild zeigte. Am Nachmittag fand das eigentliche Jugendfest statt, zu dem sich zahlreiche Besucher eingefunden hatten, so daß die geräumige Kapelle sie alle nicht fassen konnte. Bei schönem abwechslungsreichem Pro-

gramm eilten die Stunden schnell dahin. Bald war die schöne Zeit verronnen, und als wir unsre Heimreise antraten, waren unsre Herzen mit Dankbarkeit erfüllt, zunächst unserem Gott gegenüber für den reichen Segen in den Konferenztagen, aber dann auch den lieben Zezulinern für die herzliche Gastfreundschaft, die sie uns gewährt hatten, gebührt unser herzlichste Dank.

Im Auftrage: Elsa Kleiber.

# Selig sind, die im Herrn sterben

## Lulius Lach †

Im blühenden Alter von 40 Jahren, aus der Vollkraft des Lebens, aus dem trauten Familienkreise, von der Seite seiner lieben Gattin und seiner zwei Kinder wurde unser, in Zdzieszulice wohnhafte liebe Bruder Julius Lach plötzlich abgerufen. Sein Scheiden hat den Seinen viel Schmerz und Tränen, neue schwere Aufgaben und Pflichten gebracht. Sein Scheiden hat auch in der Gemeinde, welcher er 24 Jahre angehörte und der er auch zeitweise als Vorstandsmitglied diente, eine Lücke gerissen. Sein frühes und plötzliches Scheiden hat auch viele Leichtsinnige zum ernsten Nachdenken gebracht. Er mußte tiefe Wege ins himmlische Reich gehen. Vor einigen Jahren wurde er am Blinddarm operiert. Im vorigen Jahre mußte er sich wieder einer Operation in Lodz und einer in Petrikau unterziehen. Nachdem fühlte er sich wohl und ging fleißig seinem Berufe nach. Doch nach und nach merkte er, daß sein altes Leiden noch nicht völlig beseitigt sei. Er fuhr nach Petrikau, und zum viertenmal wurde er an derselben Stelle operiert. Alles schien gelungen zu sein. Am ersten Pfingsttage früh war er munter und sprach mit seinem Bettnachbarn, plötzlich hielt er inne im Gespräch und mit seinem letzten: „Benachrichtet meine Frau. . ." schloß er seine Augen für immer. Zu früh, nach menschlichem Ermessen, ist er von uns gegangen, gern hätten wir ihn noch behalten. Doch des Herrn Wille geschehe. Als einer der tüchtigsten Landwirte in der Umgebung, nachdem er seine Wirtschaft aufs beste ausgebaut hatte, mußte er so früh alles lassen und vor Gott treten. — Bruder Julius Lach erblickte das Licht der Welt am 12. Dezember 1895 in Zdzieszulice bei Belchatow. Seine Gattin Emma, geb. Bohn, mit der er 18 Jahre Freud und Leid teilte, eine Tochter und ein Sohn schauen ihrem besten irdischen Freunde weinend nach.

## Gustav Adolf Radzimierski †

Am 9. Juni trugen wir ein zweites vielbetrauertes Gemeindemitglied zur letzten Ruhe hinaus. Auch Br. Radzimierski starb plötzlich. Nach einer längeren Krankheit im Winter hatte er sich gut erholt. Neuer Lebensmut erfüllte ihn. Als ich ihn drei Tage vor seinem Tode besuchte und nach seinem Ergehen fragte, sagte er, daß es ihm gesundheitlich ganz gut gehe, nur beim Gehen fühle er etwas Schwäche. Zwei Tage danach bekam er einen Schlaganfall, und nach einem weiteren Tage war er nicht mehr.

Diese zwei Todesfälle wirkten ernst und mahnend auf Belchatow und Umgebung, und so mancher seufzte: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Bruder G. A. Radzimierski wurde am 23. März 1859 in Opeln geboren. Dreiundfünfzig Jahre friedlicher Ehe verlebte er mit seiner Gattin Sofia geb. Skrowna. An seinem Sarge bekannte sie: „Er war immer sehr gut zu mir." Ueber 30 Jahre war er Mitglied der Baptistengemeinde, zeitweise auch Vorstandsmitglied und Kassierer. Er war ein lieber friedlicher Bruder in der Gemeinde, der nichts Schwärmerisches an sich hatte, der aber seinen Schatz des Glaubens im Herzen wohl bewahrte.

Vierzig Jahre war Br. Radzimierski in Lodz und in Belchatow als Webmeister und in der Nachkriegszeit als Fabriksleiter tätig. Im Beruf war er ehrlich und treu, immer dienstbereit auf seinem Posten, geachtet von Untergebenen und Vorgesetzten. Sein einziger Sohn Gustav, der viele Jahre schon in der Schweiz lebt und als Beamter in einer Bank beschäftigt ist, konnte leider nicht an der Beerdigung seines Vaters teilnehmen. Viele kamen, um ihm das letzte Geleit zu geben. Viele konnten bei diesen zwei großen Trauerkundgebungen die Stimme Gottes hören in Wort, Lied und in ernsten Ereignissen.

G. Strohschein.

## Schw. Auguste Fürstenau geb. Raddatz †

Am Mittwoch, dem 26. Mai, wurde in Kolmar unsere Mutter, Frau Auguste Fürstenau, geb. Raddatz, von Gott dem Allmächtigen aus dieser Zeit ganz plötzlich abgerufen. Sie fühlte sich am Tage noch sehr wohl. Einer ihrer Söhne, der seine Ferienzeit in der Heimat verlebt hatte, war am genannten Tage abgereist, und ein zweiter hatte sich angemeldet, in Kürze zu kommen, worüber sie sich sehr freute. In dieser Stimmung ging sie zu Bett. In etwa einer Stunde war sie nicht mehr unter den Lebenden. Ein Herzschlag bereitete ihrem gesegneten Leben ein so schnelles Ende.

Am 7. August 1870 ist sie in Hermstal geboren. Im Januar 1894 trat sie mit unserm Vater in den Stand der heiligen Ehe. Ueber 40 Jahre sind sie beide Hand in Hand durch's Leben gepilgert. Neun Kindern schenkte sie das Leben, wovon drei ihr in die Ewigkeit vorangegangen sind. Zwei waren Opfer der Grippe 1918 und wurden an einem Tage zu Grabe ge-

tragen. Das war für sie ein schwerer Schlag, besonders, weil sie damals noch keine lebendige Hoffnung kannte. Aber dieses Ereignis trug viel dazu bei, daß sie Den zu suchen anfing, Der diese Wege mit ihr ging. Ihre einzige Tochter und ein Sohn, die den Heiland schon in Herz und Leben aufgenommen hatten, rangen um die Rettung ihrer Lieben. Bald durften sie die Erhörung sehn, denn Mutter fand ihren Herrn. Kurze Zeit darauf wurde sie durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Ihr Leben gewann Einfluß auf die übrigen Angehörigen — Versammlungen wurden in unserm Hause aufgenommen, und es dauerte gar nicht lange, daß einer nach dem andern, bis auf ihren Erstgeborenen, den Weg zum Sünderheiland fanden. Das Haus und die Sache Gottes waren ihre Freude. Gern gab sie zwei ihrer Söhne in den Dienst des Evangeliums. Das Herz, das in Liebe für die Ihrigen pochte, hat aufgehört zu schlagen. Die Hände, die bereit waren zu helfen, liegen erstarrt. Der Mund, geöffnet zu trösten und vor Gott zu bringen, ist geschlossen. Unsre Mutter ist tot. — Sonnabend, den 30. Mai, trugen wir ihren müden Leib zu Grabe. Br. Drews, als alter, lieber Hausfreund, sprach Worte des Trostes und der Hoffnung an ihrem Sarge und Grabe. — Wir wissen, wir werden Dich, geliebte Mutter, wiedersehn.

Ihr jüngster Sohn.

**Emilie Jahnke - Hohenkirch †**

Ganz plötzlich und unerwartet rief der, der über Leben und Tod zu gebieten hat, unsere liebe Schwester Emilie Jahnke, geb. Zillmann, heim. Noch einige Tage, dann hätte sie das 80. Lebensjahr erreicht. Aber der Herr gebot, und deshalb ging sie. Ihre letzten Worte waren: „Amen, ja, mein Glück ist groß!"

53 Jahre war sie ein Eigentum ihres Heilandes und Mitglied unserer Gemeinde. Sie gehörte zu den Stillen im Lande.

Am 16. Mai d. J. wurde sie zur letzten Ruhe gebettet. Br. Joh. Eichhorst, der ein gerngesehener Gast des Hauses war, und Unterzeichneter sprachen Worte des Trostes an die Trauernden. Der Gemeinde-Chor sang schöne und tröstende Lieder bei der segensvollen Trauerfeier.

H. Graff.

## Schwestern-Freizeit

**Die diesjährige Freizeit für Frauen und Jungfrauen findet vom 5. bis 14. August im Erholungsheim zu Piaskowice statt.**

**Anreisetag: Mittwoch, den 5. August — ab Lodz (Kalischer Bahnhof) 14.25 Uhr; ab Kalisch 14.02 Uhr.**

**Tagespreis: Zloty 1.50.**

**Decke, Kissen, Handtuch und Seife sind mitzubringen, ebenso Bibel und Notizbuch.**

**Anmeldungen sind zu richten bis 30. Juli an Frau Martha Henke, Ruda-Pabjanicka, Aleksandra 9.**

**Das Komitee des Frauenbundes.**

# Welt und Zeit

**Was ist in Brasilien noch zu entdecken?**

Die Erkundungsfahrt eines Zeppelin-Luftschiffs soll in einer Ausdehnung von 26 000 Kilometer über die unerforschten Gebiete Innerbrasiliens hinwegführen. Die Brasilianer behaupten gern und oft, ihr Land sei ebenso kultiviert wie irgendein anderes, und Wilde gäbe es schon längst nicht mehr innerhalb der gelb-grünen Grenzpfähle. Tatsächlich ist das nicht der Fall — ja, man kann sagen, daß man, abgesehen von den beiden Polargebieten, nirgends so ungeheuer große, noch völlig unerforschte Gebiete antrifft wie grade in Brasilien, da der unvorstellbar dicht verwachsene Tropenurwald dem Eindringen des Weißen einen schier unüberwindlichen Widerstand entgegensetzt.

Man muß, wenn man von der „Erforschung" überseeischer Gebiete spricht, überhaupt einen anderen Maßstab anlegen als etwa in Deutschland, wo tatsächlich jeder Quadratkilometer kartenmäßig genau vermessen und festgelegt ist. In einem Land wie Brasilien liegen die Verhältnisse völlig anders, denn Brasilien ist zwar rund 18mal so groß wie Deutschland, es hat aber nur etwa zwei Drittel soviel Einwohner. Da sich die brasilianische Bevölkerung zudem in den großen Städten und einigen bevorzugten Landesteilen eng zusammendrängt, ist das weite Hinterland fast menschenleer.

Die einheimische Bevölkerung, die größtenteils aus Mulatten — weiter aus Negern, Indianern und Mischlingen aller erdenklichen Farben mit mehr oder weniger Portugiesenblut besteht, ist auch durchaus ungeeignet, das Hinterland zu erschließen. So sind es in der Hauptsache Fremde, darunter viele Deutsche, die die großen Forschungsreisen ins Innere Brasiliens durchgeführt und damit die erste Kunde von jenen Ländern gebracht haben.

Was ist nun in Brasilien unerforscht? Auch diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten; man kann aber ruhig sagen, daß alles das noch unerforscht ist, was noch nicht bebaut ist, und das ist sehr viel, denn bebaut ist erst ein winziger Bruchteil des Landes. Gleich hinter den letzten Häusern der Städte, an der Endstation der Elektrischen, fängt der noch nie betretene Urwald an — ja sogar innerhalb der Städte stehen über-

gramm eilten die Stunden schnell dahin. Bald war die schöne Zeit verronnen, und als wir unsre Heimreise antraten, waren unsre Herzen mit Dankbarkeit erfüllt, zunächst unserem Gott gegenüber für den reichen Segen in den Konferenztagen, aber dann auch den lieben Zezulinern für die herzliche Gastfreundschaft, die sie uns gewährt hatten, gebührt unser herzlichste Dank.

Im Auftrage: Elsa Kleiber.

# Selig sind, die im Herrn sterben

## Julius Lach †

Im blühenden Alter von 40 Jahren, aus der Vollkraft des Lebens, aus dem trauten Familienkreise, von der Seite seiner lieben Gattin und seiner zwei Kinder wurde unser, in Zdzieszulice wohnhafte liebe Bruder Julius Lach plötzlich abgerufen. Sein Scheiden hat den Seinen viel Schmerz und Tränen, neue schwere Aufgaben und Pflichten gebracht. Sein Scheiden hat auch in der Gemeinde, welcher er 24 Jahre angehörte und der er auch zeitweise als Vorstandsmitglied diente, eine Lücke gerissen. Sein frühes und plötzliches Scheiden hat auch viele Leichtsinnige zum ernsten Nachdenken gebracht. Er mußte tiefe Wege ins himmlische Reich gehen. Vor einigen Jahren wurde er am Blinddarm operiert. Im vorigen Jahre mußte er sich wieder einer Operation in Lodz und einer in Petrikau unterziehen. Nachdem fühlte er sich wohl und ging fleißig seinem Berufe nach. Doch nach und nach merkte er, daß sein altes Leiden noch nicht völlig beseitigt sei. Er fuhr nach Petrikau, und zum viertenmal wurde er an derselben Stelle operiert. Alles schien gelungen zu sein. Am ersten Pfingsttage früh war er munter und sprach mit seinem Bettnachbarn, plötzlich hielt er inne im Gespräch und mit seinem letzten: „Benachrichtet meine Frau. . .“ schloß er seine Augen für immer. Zu früh, nach menschlichem Ermessen, ist er von uns gegangen, gern hätten wir ihn noch behalten. Doch des Herrn Wille geschehe. Als einer der tüchtigsten Landwirte in der Umgebung, nachdem er seine Wirtschaft aufs beste ausgebaut hatte, mußte er so früh alles lassen und vor Gott treten. — Bruder Julius Lach erblickte das Licht der Welt am 12. Dezember 1895 in Zdzieszulice bei Belchatow. Seine Gattin Emma, geb. Bohn, mit der er 18 Jahre Freud und Leid teilte, eine Tochter und ein Sohn schauen ihrem besten irdischen Freunde weinend nach.

## Gustav Adolf Radzimierski †

Am 9. Juni trugen wir ein zweites vielbetrauertes Gemeindemitglied zur letzten Ruhe hinaus. Auch Br. Radzimierski starb plötzlich. Nach einer längeren Krankheit im Winter hatte er sich gut erholt. Neuer Lebensmut erfüllte ihn. Als ich ihn drei Tage vor seinem Tode besuchte und nach seinem Ergehen fragte, sagte er, daß es ihm gesundheitlich ganz gut gehe, nur beim Gehen fühle er etwas Schwäche. Zwei Tage danach bekam er einen Schlaganfall, und nach einem weiteren Tage war er nicht mehr. Diese zwei Todesfälle wirkten ernst und mahnend auf Belchatow und Umgebung, und so mancher seufzte: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Bruder G. A. Radzimierski wurde am 23. März 1859 in Opeln geboren. Dreiundfünfzig Jahre friedlicher Ehe verlebte er mit seiner Gattin Sofia geb. Skrowna. An seinem Sarge bekannte sie: „Er war immer sehr gut zu mir.“ Ueber 30 Jahre war er Mitglied der Baptistengemeinde, zeitweise auch Vorstandsmitglied und Kassierer. Er war ein lieber friedlicher Bruder in der Gemeinde, der nichts Schwärmerisches an sich hatte, der aber seinen Schatz des Glaubens im Herzen wohl bewahrte.

Vierzig Jahre war Br. Radzimierski in Lodz und in Belchatow als Webmeister und in der Nachkriegszeit als Fabriksleiter tätig. Im Beruf war er ehrlich und treu, immer dienstbereit auf seinem Posten, geachtet von Untergebenen und Vorgesetzten. Sein einziger Sohn Gustav, der viele Jahre schon in der Schweiz lebt und als Beamter in einer Bank beschäftigt ist, konnte leider nicht an der Beerdigung seines Vaters teilnehmen. Viele kamen, um ihm das letzte Geleit zu geben. Viele konnten bei diesen zwei großen Trauerkundgebungen die Stimme Gottes hören in Wort, Lied und in ernsten Ereignissen.

G. Strohschein.

## Schw. Auguste Fürstenau geb. Raddatz †

Am Mittwoch, dem 26. Mai, wurde in Kolmar unsere Mutter, Frau Auguste Fürstenau, geb. Raddatz, von Gott dem Allmächtigen aus dieser Zeit ganz plötzlich abgerufen. Sie fühlte sich am Tage noch sehr wohl. Einer ihrer Söhne, der seine Ferienzeit in der Heimat verlebt hatte, war am genannten Tage abgereist, und ein zweiter hatte sich angemeldet, in Kürze zu kommen, worüber sie sich sehr freute. In dieser Stimmung ging sie zu Bett. In etwa einer Stunde war sie nicht mehr unter den Lebenden. Ein Herzschlag bereitete ihrem gesegneten Leben ein so schnelles Ende.

Am 7. August 1870 ist sie in Hermstal geboren. Im Januar 1894 trat sie mit unserm Vater in den Stand der heiligen Ehe. Ueber 40 Jahre sind sie beide Hand in Hand durch's Leben gepilgert. Neun Kindern schenkte sie das Leben, wovon drei ihr in die Ewigkeit vorangegangen sind. Zwei waren Opfer der Grippe 1918 und wurden an einem Tage zu Grabe ge-

tragen. Das war für sie ein schwerer Schlag, besonders, weil sie damals noch keine lebendige Hoffnung kannte. Aber dieses Ereignis trug viel dazu bei, daß sie Den zu suchen anfing, Der diese Wege mit ihr ging. Ihre einzige Tochter und ein Sohn, die den Heiland schon in Herz und Leben aufgenommen hatten, rangen um die Rettung ihrer Lieben. Bald durften sie die Erhörung sehn, denn Mutter fand ihren Herrn. Kurze Zeit darauf wurde sie durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Ihr Leben gewann Einfluß auf die übrigen Angehörigen — Versammlungen wurden in unserm Hause aufgenommen, und es dauerte gar nicht lange, daß einer nach dem andern, bis auf ihren Erstgeborenen, den Weg zum Sünderheiland fanden. Das Haus und die Sache Gottes waren ihre Freude. Gern gab sie zwei ihrer Söhne in den Dienst des Evangeliums. Das Herz, das in Liebe für die Ihrigen pochte, hat aufgehört zu schlagen. Die Hände, die bereit waren zu helfen, liegen erstarrt. Der Mund, geöffnet zu trösten und vor Gott zu bringen, ist geschlossen. Unsre Mutter ist tot. Sonnabend, den 30. Mai, trugen wir ihren müden Leib zu Grabe. Br. Drews, als alter, lieber Hausfreund, sprach Worte des Trostes und der Hoffnung an ihrem Sarge und Grabe. Wir wissen, wir werden Dich, geliebte Mutter, wiedersehn.

Ihr jüngster Sohn.

**Emilie Jahnke - Hohenkirch †**

Ganz plötzlich und unerwartet rief der, der über Leben und Tod zu gebieten hat, unsere liebe Schwester Emilie Jahnke, geb. Zillmann, heim. Noch einige Tage, dann hätte sie das 80. Lebensjahr erreicht. Aber der Herr gebot, und deshalb ging sie. Ihre letzten Worte waren: „Amen, ja, mein Glück ist groß!"

53 Jahre war sie ein Eigentum ihres Heilandes und Mitglied unserer Gemeinde. Sie gehörte zu den Stillen im Lande.

Am 16. Mai d. J. wurde sie zur letzten Ruhe gebettet. Br. Joh. Eichhorst, der ein gerngesehener Gast des Hauses war, und Unterzeichneter sprachen Worte des Trostes an die Trauernden. Der Gemeinde-Chor sang schöne und tröstende Lieder bei der segensvollen Trauerfeier.

H. Graff.

## Schwestern-Freizeit

**Die diesjährige Freizeit für Frauen und Jungfrauen findet vom 5. bis 14. August im Erholungsheim zu Piaskowice statt.**

**Anreisetag: Mittwoch, den 5. August — ab Lodz (Kalischer Bahnhof) 14.25 Uhr; ab Kalisch 14.02 Uhr.**

**Tagespreis: Zloty 1.50.**

**Decke, Kissen, Handtuch und Seife sind mitzubringen, ebenso Bibel und Notizbuch.**

**Anmeldungen sind zu richten bis 30. Juli an Frau Martha Henke, Ruda-Pabjanicka, Aleksandra 9.**

**Das Komitee des Frauenbundes.**

# Welt und Zeit

**Was ist in Brasilien noch zu entdecken?**

Die Erkundungsfahrt eines Zeppelin-Luftschiffs soll in einer Ausdehnung von 26 000 Kilometer über die unerforschten Gebiete Innerbrasiliens hinwegführen. Die Brasilianer behaupten gern und oft, ihr Land sei ebenso kultiviert wie irgendein anderes, und Wilde gäbe es schon längst nicht mehr innerhalb der gelb-grünen Grenzpfähle. Tatsächlich ist das nicht der Fall — ja, man kann sagen, daß man, abgesehen von den beiden Polaraebieten, nirgends so ungeheuer große, noch völlig unerforschte Gebiete antrifft wie grade in Brasilien, da der unvorstellbar dicht verwachsene Tropenurwald dem Eindringen des Weißen einen schier unüberwindlichen Widerstand entgegensetzt.

Man muß, wenn man von der „Erforschung" überseeischer Gebiete spricht, überhaupt einen anderen Maßstab anlegen als etwa in Deutschland, wo tatsächlich jeder Quadratkilometer kartenmäßig genau vermessen und festgelegt ist. In einem Land wie Brasilien liegen die Verhältnisse völlig anders, denn Brasilien ist zwar rund 18mal so groß wie Deutschland, es hat aber nur etwa zwei Drittel soviel Einwohner. Da sich die brasilianische Bevölkerung zudem in den großen Städten und einigen bevorzugten Landesteilen eng zusammendrängt, ist das weite Hinterland fast menschenleer.

Die einheimische Bevölkerung, die größtenteils aus Mulatten — weiter aus Negern, Indianern und Mischlingen aller erdenklichen Farben mit mehr oder weniger Portugiesenblut besteht, ist auch durchaus ungeeignet, das Hinterland zu erschließen. So sind es in der Hauptsache Fremde, darunter viele Deutsche, die die großen Forschungsreisen ins Innere Brasiliens durchgeführt und damit die erste Kunde von jenen Ländern gebracht haben.

Was ist nun in Brasilien unerforscht? Auch diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten: man kann aber ruhig sagen, daß alles das noch unerforscht ist, was noch nicht bebaut ist, und das ist sehr viel, denn bebaut ist erst ein winziger Bruchteil des Landes. Gleich hinter den letzten Häusern der Städte, an der Endstation der Elektrischen, fängt der noch nie betretene Urwald an — ja sogar innerhalb der Städte stehen über-